

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 20.

Donnerstag, den 25. Januar

1906.

Kundschau.

Der Dank des Kaisers. Der Polizeipräsident von Berlin veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers vom 22. Januar: „Ich habe mit Befriedigung erfahren, daß der gestrige Tag ohne Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin verlaufen ist. In diesem erfreulichen Resultat haben die umsichtigen polizeilichen Maßnahmen, wie das taktvolle, angemessene Verhalten der Schutzmannschaft wesentlichen Anteil. Ich kann es mir nicht versagen, der braven Berliner Schutzmannschaft hierfür meinen königlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich beauftrage Sie, der Schutzmannschaft dies bekannt zu geben. Wilhelm R.“ (Die Besonnenheit der Demonstranten hätte auch anerkannt werden dürfen. D. Red.)

Das Faj ohne Boden. Wie nach dem Berliner Tageblatt in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll ein fünfter Nachtragsetat für Südwestafrika in Vorbereitung sein, da sich herausgestellt habe, daß der vierte Nachtragsetat nicht ausreichte. Die neue Nachtragforderung soll erst Anfang März gestellt werden, da man die Summen, die noch fehlen, erst genau feststellen muß. Auch sollen in dem neuen Nachtragsetat Entschädigungen für die Farmer gefordert werden.

Bebel über die Haltung der deutschen Arbeiter im Kriegsfalle. Das Brüsseler Sozialistenblatt „Peuple“ veröffentlicht ein Interview mit Bebel über den Vorschlag Baillant. Bekanntlich ist die Konferenz des internationalen sozialistischen Bureaus, die dieser Tage über den Vorschlag Baillant beraten sollte und die namhaften Sozialisten der verschiedensten Länder nach Brüssel führen wird, wegen der Wahlrechtsmanifestation auf März verschoben worden. Bebel sagt, daß die Parteileitung noch nicht Stellung genommen habe, glaubt aber, daß diese ebensowenig, wie er selbst gegen den Vorschlag Baillant etwas einzuwenden habe. Ganz entschieden spricht sich Bebel jedoch gegen eine Erweiterung des Antrages aus, die dahin geht, daß der Generalstreik in die Reihe der Aktionsmittel aufgenommen werden soll, die geeignet sind, den Krieg zu verhindern. Wir werden uns direkt weigern, die Frage auf dieser Basis näher zu diskutieren. Selbst wenn wir vor einem Kriege stünden, würde sich unsere Ansicht nicht ändern, denn das sind Dinge, deren Diskussion nicht der internationalen, sondern jeder national organisierten Partei zusteht. Hier werden Fragen berührt, sagte Bebel, die ihr Belgier, weil ihr eine patriotische Tradition im

eigentlichen Sinne nicht habt, auch nicht einmal ahnungsweise beurteilen könnt. Ein Krieg brächte die Eventualität eines Verlustes Elsaß-Lothringens und des linken Rheinufers. Es handelt sich hierbei um eine Frage nationaler Unabhängigkeit, die auf alle andere Fragen ihre Wirkung übt, die unwiderstehlich das Proletariat an die Grenze treibt, um die nationale Integrität, oder einfacher gesagt, um seine eigene Haut zu verteidigen. Sie kennen die Kraft des Stromes der öffentlichen Meinung nicht. Als nach Sedan Liebknecht und ich wagten, uns gegen die Fortsetzung des Krieges aufzuheben, erhielten wir nicht nur von der Regierung zwei Jahre Festung, sondern unsere eigenen Arbeiter verhöhnten uns und trieben uns durchs Fenster aus den Versammlungssälen. Die Arbeiterklasse ist wohl seitdem eine andere geworden, aber die Internationale ist noch nicht stark genug, um jedem Krieg Widerstand zu bieten, und die erste Bedingung für die freie Entwicklung des Sozialismus in jedem Land ist die Unabhängigkeit und Autonomie der Nation. Die Furcht vor dem plötzlichen Ausbruch eines Konflikts habe Baillant veranlaßt, der „Fédération de la Seine“ die weitgehende Fassung seines Antrags vorzuschlagen und seine sofortige Diskussion zu verlangen. Bebel hält diese Furcht für ungerechtfertigt und daher scheint es ihm auch nicht nötig, daß die Brüsseler Konferenz sofort abgehalten werde.

Tages-Chronik.

Berlin, 23. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die in der Tagespr. sie auftauchende Behauptung, daß die preussische Regierung sich entschlossen habe, dem Landtage keine Wahlrechtsvorlage zu machen, ist unrichtig. Ebdahlige Entschlüsse sind von der Staatsregierung bisher weder nach der einen noch nach der andern Seite gefaßt worden.

Berlin, 23. Jan. Eine Volksversammlung, in welcher gestern Abend der Schriftsteller Schneider über die russische Revolution sprach, wurde aufgelöst, als der Redner eine Wendung gegen die preussische Regierung gebrauchte.

Berlin, 23. Jan. Die Berliner Schlächtermeister fühlen sich durch Bebel beleidigt. Eine Lokalcorrespondenz berichtet darüber: Bebel hat in seiner Rede am Sonntag im Moabiters Gesellschaftshaus nach den Berichten davon gesprochen, daß von den preussischen Ministern im Jahre 1893 keiner in der ersten Klasse wählen konnte, in der „dagegen der Würstfabrikant Hefter und Borellwirts wählen.“ Diese Zusammenstellung eines der bekanntesten Schlächtermeister Berlins mit den Borellwirts hat die Kollegen des Herrn Hefter auf

tiefe erregt. Man verlangt, daß Bebel diese unmotivierte Beleidigung zurücknimmt. Die Freie Vereinigung der Berliner Schlächtermeister wird als erste sachverständige Vereinigung in der morgen stattfindenden Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Berlin, 24. Jan. Der Kronprinz beruft die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, deren Präsident er seit kurzem ist, auf den 16. Februar d. J. zu einer Hauptversammlung im Oberlichtsaal der Philharmonie ein. Die amtliche Bekanntmachung und Einladung zu dieser Versammlung ist unterzeichnet „Wilhelm, Kronprinz“. Dieser wird die Sitzung selbst eröffnen und leiten. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich zwei Punkte: „Stand und Bekämpfung der Schweinepesten“, und „die Fortschritte des Dreischtrittes“.

Kiel, 23. Jan. Das Torpedodivisionsboot 3 wurde auf einer Übungsfahrt in der westlichen Ostsee erheblich havariert. Das Dampfrohr ist gerissen und die Schraubenwelle beschädigt. Das Fahrzeug wurde manovrierunfähig, eingeschleppt und ein Ersatzfahrzeug eingeteilt.

Wilhelmshaven, 24. Jan. Die Arbeiter der kaiserlichen Werft verlangen unter Androhung des Ausstands Lohnerhöhung und 9stündige Arbeitszeit.

Karlsruhe, 23. Jan. Die Wahlprüfungskommission beschloß mit 3 gegen 2 Zentrumstimmen beim Plenum der 2. Kammer zu beantragen, daß die Wahl des Zentrumabgeordneten Witte mann in Bonndorf-Waldshut, wo starke Wahlbeeinträchtigungen vorliegen, für ungültig erklärt werde.

Karlsruhe, 23. Jan. Nach den vorläufigen Feststellungen des Gr. Statistischen Landesamts hatte das Großherzogtum Baden am 1. Dez. 1905 eine ortsanwesende Bevölkerung von 2 009 032 Personen; das ist eine Zunahme gegenüber 1900 von 7,50%.

Wien, 24. Jan. Die Verwandten des Großherzogs von Luxemburg teilen mit, daß dessen Erkrankung von einer Blatternimpfung mit verdorbener Lymphhe herrühre. Auch andere geimpfte Personen sollen erkrankt sein.

Paris, 23. Jan. Es befaßt sich, daß der Oberst Marchand, der Feld von Fushoda, beabsichtigt, anlässlich der vielleicht schon im April stattfindenden Kammerwahlen seine Kandidatur aufzustellen. Er will sich um das Deputiertenmandat des 20. Pariser Bezirkes bewerben, wo er der Gegenkandidat des bekannten Sozialistenführers Baillant sein wird. Dem Obersten Marchand, welcher sich einem Berichterstatter gegenüber als Sozialist bezeichnete, wurde die Kandidatur von einer Gruppe nationalistisch gesinnter Arbeiter angeboten.

London, 23. Jan. Bis jetzt sind gewählt 289

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

13

Er hatte immer noch unter dem Risikollen und der ähneln Dämme des letzteren zu leiden, trotzdem er sich alle Mühe gab, redlich seine Schuldigkeit zu tun.

Auch heute war die Miene des Herrn Weller keineswegs gnädig, als er zufällig mit dem jungen Rame, der soeben zurückkehrte, auf dem Flur zusammentraf. Er musterte ihn mit den Blicken von oben bis unten, und auf den freundlichen: „Guten Abend!“ des Gelellen sagte er ziemlich spöttlich: „Sieh da, Herr Heinrich Redes! Und wie sein, sein! Sie haben sich wohl so schön gemacht, um oben in Wohnungen den neuen Parkettfußboden für das Zimmer des jungen Herrn auszumessen, wie ich Ihnen aufgetragen?“

„Nein, Herr Weller, ich war noch nicht auf dem Schlosse, da Sie gestern meinten, es genüge, wenn ich die Sache im Laufe dieser Woche bejorgte. Heute hatte ich mich mit einem Freunde verabredet, den Jahrmart zu besuchen.“

„Natürlich! Das Vergnügen und das Geldausgeben kommt bei Euch jungen Leuten immer in erster Linie! Und was den Freund anbelangt, so wette ich, daß es eine Freundin war, die Sie treffen wollten, ich lasse mir nicht leicht ein K für ein U machen. Sagen Sie einmal ehrlich junger Mann,“ dabei rückte er dem etwas betrocknen dreinschauenden Heinrich Redes immer näher, „sind Sie nicht mit meiner Tochter Luise auf dem Markte umhergewandelt?“

„Ich mache gar kein Geheimnis daraus, Herr Weller,“ sagte Heinrich, dem Meister freimütig ins Gesicht blickend, „daß ich nicht freute, Fräulein Luise mit Fräulein Ranzoni und meinem Freunde Redelien dort zu treffen!“

„Aber nicht freute das nicht!“ rief der Meister sehr erregt. „Lassen Sie sich ein für allemal gesagt sein, ich dulde keine Liebeslei zwischen meinem Gelellen und meiner Tochter!“

„Eine bloße Liebeslei kann man das Verhältnis zwischen Luise und mir nicht nennen, Herr Weller,“ erwiderte der junge Redes, sich hoch aufrichtend, „Ihre Tochter und ich haben uns Treue gelobt für's Leben und ich werde hiermit um Luises Hand!“

„Immer besser!“ rief der Meister jetzt rot vor Zorn, „Sie glauben doch nicht etwa, junger Habicht, daß ich meinen

Segen dazu geben soll? Zum Glück bin ich noch Herr im Hause, und als solcher rate ich Ihnen, mein Haus baldmöglichst zu verlassen und allen weiteren Verkehr mit meiner Tochter aufzugeben!“

„Vater!“ schrie in diesem Augenblicke Luise. Sie stand auf der Schwelle der Küchentür und hatte, am Herde beschäftigt, mit Herzlopfen das ganze Gespräch gehört. „O Vater, sei nicht so hart, und mache Dein Kind nicht unglücklich!“

„Mache, daß Du an Deine Arbeit kommst, das Herumschawenzeln und Conzschneiden hat lange genug gedauert. Es ist hohe Zeit, daß ich Ordnung schaße in meinem Hause!“ rief der Tischlermeister mit erhobener Stimme.

„Ich gehe, Herr Weller,“ sagte Heinrich sehr ernst und ruhig, „und öffentlich vor Ihren Augen will ich Abschied nehmen von Luise, aber mit Gottes Hilfe nicht für immer, ich komme wieder, wenn aus dem jungen Habicht ein Mann geworden ist, den auch der reiche Tischlermeister als Schwiegersohn nicht zu verachten braucht!“

„Ob wohl, Geliebte, Gott schütze Dich!“ Damit reichte er dem zitternden, jungen Mädchen die Hand.

Sie aber barg ihr Antlitz weinend an seiner Brust, er hörte, wie sie flüsterte: „Ich bleibe Dir treu bis in alle Ewigkeit!“

Dann drückte er der sehr gerührten Meisterin stumm die Hand und eilte auf sein Zimmer, um seine Habseligkeiten zu packen.

Als am anderen Morgen die Sonne hell und strahlend ausging, hatte Heinrich Redes Hallebrück bereits verlassen.

Auch in Vorchens Mansardenfenster fielen die goldenen Sonnenstrahlen und weckten die Schläferin, welche mit halbgeschlossenen Lippen und rosig angehauchten Wangen dalag und wohl soeben einen wunderbar süßen Traum geträumt haben mochte. Ein völliges Erwachen aus diesem Traume gab es für sie heute nicht mehr. Sie klebete sich an, kamte das goldige Haar, besorgte das Frühstück für den Vater und veräumte keine ihrer häuslichen kleinen Pflichten, aber alles, was sie tat, geschah mechanisch. Im Geiste weilte sie nicht in der niederen Mansardenwohnung und in der dunklen, kleinen Küche am Feuer, ihre Gedanken trugen sie hinaus in den schattigen Wald, dahin,

wo das trauliche Forsthaus mit seinen hellen Fenstern aus grünem Laubwerk hervorschimmert. Da ging sie im Geiste wieder an seiner Seite, hörte die Vögelin zwitschern, die Pispel der hohen Fichten rauschen und eine namenlose Wonne erfüllte ihr junges, sechzehnjähriges Herz. In das Küstchen, das ihr Mraz geitern geschenkt, legte sie die Raibblumen, die er ihr damals im Walde gegeben. Das blaue Band, das er ausgewählt, wurde immer wieder hervorgeholt und sinnend betrachtet, und dabei kummte sie halblaut die Melodie eines Weidelschönischen Liedes.

Der alte Ranzoni war so sehr in seine Schreibernerei vertieft, daß ihm das trümmliche Weien eines Kindes nicht weiter auffiel. Gegen Abend, als es zu dunkel wurde, um ohne Lampe an dem Roman, den er gerade vorhatte, weiter zu schreiben, schlug er Vorchen vor, einen Gang ins Freie zu unternehmen.

Das junge Mädchen lenkte, als ob es gar nicht anders sein könne, ihre Schritte dem Walde zu und der Vater, der ihr den Grundgedanken seines neuen Schriftstückes auseinanderzusetzen nicht, folgte willenlos und zerstreut, ohne zu merken, wie wenig Aufmerksamkeit Vorchen seinen Worten schenkte.

Da sahen sie in einiger Entfernung drei Personen auf sich zu kommen. Vorchen erkannte mit Herzlopfen die Frau Föcher Redelien und ihren Sohn; zwischen beiden ging ein junges Mädchen von sehr blühender Gesichtsfarbe, welches eifrig gestikulierend auf Mraz einprach.

Jetzt kam man dicht an einander vorbei und grüßte sich, ohne stehen zu bleiben.

Vorchens wollte es scheinen, als habe Mraz etwas verlegen niedergeblickt. Stumm schritt sie an der Seite des Vaters weiter in den Wald hinein.

Nach einer Weile fragte sie: „War das junge Mädchen eine Schwester des Föchers Redelien?“

„Der hat gar keine Schwester,“ erwiderte der Vater, „wenn ich nicht sehr irre, so war es die älteste Tochter des reichen Sägentüblers Schramm.“

Bald darauf zog Vorchen ihr Tuch fröhlich um die Schulter und bat: „Laß uns nach Hause gehen Vater, es wird kalt!“

Der Mraz folgte bereitwillig.

136/20

Liberale, 36 Arbeiterpartei, 122 Unionisten, 79 Nationalisten. Die Liberalen haben bis jetzt 161, die Arbeiterpartei 29, die Unionisten 9 und die Nationalisten 2 Mandate gewonnen.

London, 23. Jan. Die „Times“ berichtet aus New York, es werde dort das Gerücht ernstlich besprochen, daß der neue amerikanische Botschafter in Japan mit der Ermächtigung nach Tokio gehen werde, mit der japanischen Regierung über den Verkauf der Philippinen an Japan zu verhandeln. Der Grund hierfür sei, daß die Vereinigten Staaten anfangen, das ganze Philippinenabenteuer zu bebauern.

Peking, 24. Jan. Die Kaiserin-Witwe hat angeordnet, daß ihr zu Neujahe alle Prinzen vorgestellt werden, die für die Thronfolge in Betracht kommen. Mehrere von ihnen sollen 3—4 Jahre bei Hofe behalten und der geeignetste für die Thronfolge vorbereitet werden.

Tokio, 24. Jan. Die Hungersnot hat eine erschreckende Höhe erreicht. Täglich sterben hunderte von Menschen vor Hunger und Kälte.

Die Katastrophe des Aquidaban.

Rio de Janeiro, 23. Jan. Der Panzerkreuzer „Barroso“, der mit den Minstern an Bord sofort nach der Unfälle der „Aquidaban“, der kleinen Dampfer von Jacuacanga südlich der Ilha Grande, abging ist mit Verwundeten abends wieder in Rio de Janeiro eingetroffen. Bei der Explosion sind umgekommen: der Marine-Minister, Vizeadmiral Koronha, der sich in Begleitung der Studienkommission des neuen Arsenals an Bord des Dampfers befand, die Studienkommission selbst, die Kontreadmirale Rodrigo da Rocha, Salveiros da Graca, Candido Brasil, ferner der Kapitän des Schiffes, Aloes da Barros, zwei Fregattenkapitäne, zwei deutsche Photographen, ein Zeitungsberichterstatter und fast alle Offiziere der „Aquidaban“. Die Zahl der Toten beträgt insgesamt 196, die der Verwundeten 36. Es wurde öffentliche Trauer angeordnet. Die Theater sind geschlossen.

Der um 10 Uhr vormittags in Ulm ankommende Münchener Schnellzug überfuhr an der Kreuzung der Geleise in Neu-Ulm ein mit 2 Pferden bespanntes Fuhrwerk aus Pühl. Das Gefährte wurde völlig zerkümmert. Die Pferde und der Fuhrmann blieben unverletzt. Wie verlautet, sollen die Schranken am Uebergang nicht geschlossen gewesen sein.

In einem Abteil dritter Klasse des von Frankfurt a. M. um 11 Uhr 18 Min. vorm. abgelassenen Personenzuges Nr. 922 erschoss sich zwischen Friedrichsfeld und Heidelberg ein gutgekleideter Mann im Alter von etwa 30 Jahren. Er war allein in dem Abteil und hatte auf Station Friedrichsfeld noch Briefe in den Posttaschen gelegt. Die Leiche kam auf den Heidelberger Friedhof. Der der Lebensmüde war, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Montag abend 6 1/2 Uhr fuhr auf Bahnhofs Kranichstein bei Darmstadt ein mit Kies beladener Arbeitszug infolge Ueberfahrens des Ausfahrtsignals einer Rangierabteilung in die Planke. 5 Wagen sind eingeklemmt. Der Betrieb zwischen Kranichstein und Dammstrift wurde einseitig aufrechterhalten. Personen wurden nicht verletzt. Der Lokomotivführer des Arbeitszugs ist durch Schreck in Krämpfe verfallen und ins städt. Krankenhaus Darmstadt verbracht worden. Untersuchung ist eingeleitet.

Nach dem Genuß von Schnittbohnen und Schmorbraten, welche Speisen aus dem Restaurant des Etablissements „Siebenmännerhaus“ geliefert wurden, erkrankten in Leipzig 18 Verkäuferinnen des Modewarenhauses Volich, einige so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Untersuchung ist im Gange. Die vorhandenen Speisereste und Schnittbohnen in Büchsen wurden beschlagnahmt.

In Berlin sprang in der Linienstraße bei einem Feuer vor der Ankunft der Feuerwehr eine Frau aus ihrer Wohnung im vierten Stockwerk herab. Sie starb sofort.

Wie dem Berl. Lok. Anz. aus Hamburg gemeldet wird, wurden dort ein Fuhrherr, der lange Jahre hindurch Baumaterialien für den Hamburgischen Staat zu liefern hatte, und ein früherer Assistent der Baudeputation wegen Betrugs und Urkundenfälschung festgenommen. Der Unternehmer soll den Staat um 70,000 M. geschädigt haben. Der Assistent, der ihm dabei Helferdienste leistete und ansehnliche Summen hierfür bezog, schoß sich bei seiner Verhaftung eine Kugel in den Kopf und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Jan. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung. Am Bundesratsische ist Kriegsminister v. Einem erschienen. Er erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation des Zentrums und der Polen bereit, in der eine Anfrage gestellt wird über eine Verfügung des Generalkommandos des ersten Armeekorps. In dieser Verfügung wird eine nachträgliche Feststellung darüber angeordnet, in welcher Sprache die Mannschaften beichten oder gebeichtet haben.

Styhel (Polen) begründet die Interpellation und verweist auf die Verfügung des Generalkommandos des 1. Armeekorps vom 19. Dez. 1905, worin gesagt wird, im Bereich des Armeekorps seien nur 9 katholische Polen angemeldet, während 90 Soldaten polnisch beichten. Die Verfügung ordnet daher eine Feststellung über die Beichtsprache an, weil die Gefahr einer Vorschubleistung polnischer Bestrebungen vorliege. Die Interpellanten erblicken darin einen Widerspruch mit der militärkirchlichen Dienstordnung und fragen den Reichskanzler, wie er einen solchen Eingriff in das religiöse Leben der Mannschaften zu verhindern gedenke.

Kriegsminister v. Einem sagt: Es ist bei uns Grundfalsch, daß jeder Soldat polnischer Abstammung in seiner Mutterprache beichten kann. In solchen Garnisonen, wo sich ein die polnische Sprache beherrschender Geistlicher nicht befindet, muß eine Feststellung erfolgen über diejenigen polnischen Mannschaften, die in polni-

scher Sprache beichten. Diese Feststellung erfolgt von Seiten der betr. Geistlichen in Verbindung mit den Kommandobehörden. Mit der Verfügung des Generalkommandos des 1. Armeekorps hatte es folgende Bewandnis: Das Kommando Gumbinnen hatte die Reisegebühr für einen polnisch sprechenden kath. Hilfsgeistlichen beantragt, den der kath. Militärgeistliche ohne Anfrage beim Militärkommando zum Herbstbeichte heranzog. Daß 19 Mann (nicht 90, wie es oben heißt) beichteten, hat der Pfarrer von selbst angegeben. (Hört, hört!) Der Militärgeistliche in Gumbinnen hat nicht richtig gehandelt. Ich habe, um alle Zweifel zu beheben, eine Verfügung erlassen, daß auch eine Feststellung darüber, in welcher Sprache der Geistliche die Beichte abgenommen hat, unzulässig ist. Damit ist gewiß alles getan, um jeden Gewissenszwang zu vermeiden. Der polnische Mann ist, wenn er dient, deutscher Soldat. Er muß deutsch lernen im Interesse des Dienstes und zwar so, daß er es auch in der Landwehr noch kann. Ich protestiere dagegen, daß der Pole wegen seiner Nationalität verspottet werde. Vorgekommene Fälle würden bestraft. Sticheleien kommen bei jungen Leuten ja vor. In Straßburg werden die Sachen gefragt: „In Schälchen Hechen gefällig?“ (Große Heiterkeit). Von der Verwaltung denkt kein Mensch daran, auf die Mannschaften einen Gewissenszwang auszuüben. (Leb. Beifall). Eine Besprechung der Interpellation findet nicht statt.

Das Haus berät dann das Gesetz über den Versicherungsvortrag weiter. Nach längerer Debatte wird der Entwurf einer 21gliedrigen Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs einer Maß- und Gewichtsordnung.

Abg. Porzig (kons.) befürwortet eine Entschädigung der Gemeinden bei der Verstaatlichung des Nachwehens.

Abg. Stolle (soz.) fordert Nachzwang für Fördergefäße im Bergwerksbetrieb und beantragt Verweisung an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. Engelen (fr.) schließt sich dem Antrag an. Staatssekretär Posadowsky erklärt, die Bestimmungen des preussischen Berggesetzes für ausreichend. Ob den Gemeinden eine Entschädigung oder eine Uebergangsfrist gewährt werden solle, darüber ließe sich in der Kommission reden.

Morgen: 3. Beratung des Dänenantrags und 1. Beratung des Toleranzantrags, sowie 1. und event. 2. Beratung des Antrags betreffend die Verfassung für Elsaß-Lothringen.

Die Marokko-Konferenz.

Algeciras, 23. Jan. In seiner gestrigen Rede führte El Mokri folgendes aus: Der Sultan sei sehr geneigt, in seinem Reiche Reformen einzuführen und habe dieselben bereits eingeleitet gehabt, als es einem Agitator gelang, einige bis dahin treue Stämme zum Aufbruch gegen den Sultan zu veranlassen. Seitdem waren die Bemühungen des Sultans darauf gerichtet, diesen Gegner zu vernichten, und es sei unmöglich aufzuzählen, welche Menge an Truppen, Waffen, Munition und Geld der Sultan hierauf verwandte. Gerade zu derselben Zeit sei ein anderes Ereignis eingetreten, die Ankunft des französischen Gesandten Taillandier in Fez, ein Ereignis, das die Einberufung der Notabeln zur Folge hatte. Diese ersuchten einstimmig den Sultan, die auf der Konferenz von 1880 in Madrid vertretenen Mächte einzubrufen, und der Sultan entspreche diesem Ersuchen sehr gern und lud die Mächte ein, auf dem Boden der edlen spanischen Nation zusammenzutreten. Nachdem dies geschehen sei, bitte der Sultan die Mächte, ihm Ratsschläge zu erteilen, die er, wenn sie von den Mächten einstimmig ausgingen, sofort befolgen würde. El Mokri zählte dann die vom Sultan gewünschten Reformen auf und sagte, zunächst notwendig sei die Organisation der Polizei; ferner müsse man dem Sultan die Möglichkeit geben, die Steuern zu erhöhen. Die Hölle müßten vermehrt und eine Staatsbank müsse geschaffen werden. Für die finanziellen Reformen werde der Sultan die Unterstützung der vertretenen Mächte erbitten. Außerdem müsse jeder Schmuggel, namentlich der mit Waffen, unterdrückt werden. Endlich müsse die Konferenz das Abkommen von 1880 einer Durchsicht unterziehen und prüfen, in welcher Weise dasselbe durchgeführt wurde.

Der Ausfall in den Kolonien.

Berlin, 23. Jan. Oberst Dame meldet, daß die Annahme, Morenga sei nach Springpuets gezogen, sich nicht bestätigt hat. Die zu seiner Verfolgung angelegte Abteilung des Hauptmanns Siebert fand nur Spuren einer schwächeren Bande und kehrte daher in die Segens Durdurist-Ündermaats zurück. Morenga stand am 8. Jan. noch bei Hartbeestmond am Oranjeflusse. Gegen Cornelius, der sich seit Dezember im Trosogebirge aufhält, war eine Streifabteilung von 70 Bewehrten unter dem Befehl des Leutnants v. Grallsheim in Marsch gesetzt worden; sie griff am 11. Januar eine 300 Köpfe starke Herde bei Ramtob an. Der Gegner hielt jedoch nicht Stand, sondern floh unter Zurücklassung seines sämtlichen Hausgerätes und einiger Reittiere und Gewehre in nördlicher Richtung.

Berlin, 24. Jan. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus Darressalam hat Hauptmann Rigmann telegraphisch aus Uhehe gemeldet: Am 8. d. M. ging Chengi Mursal mit 19 Askaris von dem Posten Uwege gegen die aufständischen Grenzwahebe und Rebellen des Nahebezirks vor. Das Detachement geriet anscheinend in einen Hinterhalt. Nach heftigem Kampf gegen eine erdrückende Uebermacht fiel Chengi Mursal mit 10 Askaris, während die fast ausnahmslos ebenfalls verwundeten Ueberlebenden von einem schwarzen Unteroffizier in guter Ordnung und mit voller Ausrüstung zurückgeführt wurden. Oberleutnant Krieg, der sofort zur Hilfe vorging, hat die Leichen geborgen. Der Gegner hat anscheinend gleichfalls große Verluste gehabt, da er eilig zum Ulangastuk zurückging.

Die Unruhen in Rußland.

Aus dem Kaukasus.

Nachträglich erfährt man schreckliche Einzelheiten über Greuel, die sich in Tiflis abspielten. Am 4. Januar wurde auf dem Soldatenbazar, im Zentrum der Stadt, aus einer Kneipe eine Bombe auf eine Kosaken-Patrouille geworfen, worauf Kosaken und andere Soldaten das ganze Viertel, in dem sich die Kneipe befand, umzingelten. Das betreffende Haus wurde beschossen und sämtliche Insassen — Männer, Frauen und Kinder — wurden, wenn sie herauskamen, getötet und ihre Leichen in das durch einen Schrapnellschuß in Brand gesteckte Gebäude geworfen. Es spielten sich schreckliche Szenen ab. Arme Leute, die sich in den Keller geflüchtet hatten, wurden lebendig verbrannt, die ganze Familie eines Typographiebefizers, dessen Druderei sich in dem Hause befand, wurde niedergemacht. Aus Krankenhaus wurden allein 24 Tote gebracht, viele verbrannte Leichname zog man später noch aus den Trümmern heraus. Sämtliche Magazine, die sich in den anliegenden Straßen befanden, wurden vollständig ausgeplündert.

Würt. Landtag.

Stuttgart, 23. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines neuen K. Hoftheaters beraten. Dem Gesetz lag ein zwischen der Stadt Stuttgart und der K. Kronverwaltung abgeschlossener Vertrag zu Grunde, wonach sich Stuttgart unter der Bedingung der Errichtung eines Opernhauses und der Abgängigmachung des Interimstheaters zur Verfügungstellung eines Betrags von 1,2 Mill. M. innerhalb spätestens 20 Jahren für die Erstellung eines Schauspielhauses verpflichtet. Dieser Betrag soll schon früher fällig werden, wenn das Interimstheater so beschädigt wird, daß es nicht mehr benützt werden kann, oder aus feuerpolizeilichen Gründen geschlossen wird. Die Summe kann zurückgezogen werden, wenn nicht innerhalb 5 Jahren mit den Vorarbeiten zur Erstellung des Schauspielhauses begonnen wird. Bezüglich der Platzfrage für das Schauspiel- und Opernhaus darf Stuttgart seine Interessen geltend machen, es wird ihm auch die Auswahl der Stücke für 25 Abendvorstellungen zu ermäßigten Preisen und zwei unentgeltliche Nachmittagsvorstellungen für Volksschüler in jedem Spieljahr zugesichert. Auf Grund dieses Vertrags werden in dem Entwurf nach der ihm von der Kommission gegebenen Fassung für die Baukosten des Interimstheaters 350 000 M. und für die Errichtung eines neuen Hoftheaters (Opernhaus) einschließlich Inventar 4 Mill. M., eingerechnet die Brandentschädigung für das abgebrannte Hoftheater von 1 062 248 M. als Höchstsumme bestimmt. Die Ersatzpflicht des Staates im Falle des Niederbrennens eines Theatergebäudes wird auf das neue Opernhaus beschränkt.

Berichterstatter Dr. v. Kiene ging in seinem mehr als einstündigen Referat auf die einzelnen Stadien der Kommissionsberatung, die zum Teil recht schwierig und sehr eingehend war, näher ein und stellte fest, daß die rechtliche Verpflichtung des Staates zum Ersatz für das abgebrannte Hoftheater von der Kommissionsmehrheit anerkannt worden sei. Er betonte ferner die Ablehnung des Projekts eines Doppeltheaters sowie eines Kompromistheaters im Sinn des abgebrannten und hob die Interessen Stuttgarts und die Notwendigkeit hervor, für die dramatische und die musikalische Kunst besondere Stätten zu errichten. Von der Kommission seien als Ersatzpflicht 3 700 000 M. anerkannt worden, diese habe sich aber angesichts des Anerbietens der Stadt Stuttgart auf Bewilligung von 4 Mill. geeinigt. Da diese nach dem Gesetzentwurf sofort zur Verfügung zu stellen seien, würden nach 3 Jahren noch 400 000 M. Zinsen hinzutreten, so daß die von der Regierung verlangte Summe von 4 1/2 Mill. annähernd erreicht würde. Auf die Mitwirkung bei der Platzfrage habe man verzichtet, da sonst eine Einigung unmöglich gewesen wäre. Der Vorschlag der Kommission sei eine Staat und Krone befriedigende Lösung der Frage, die es ermöglichte, eine würdige und wahre Heimstätte für die Aufführung von Meisterwerken auf dramatischem und musikalischem Gebiet zu schaffen zur Pflege und zur Verbreitung eines veredelten Kunstgeschmacks und einer höheren idealen und sittlichen Lebensauffassung.

Viesching (Sp.): Der in der Presse gegen die Kommission erhobene Vorwurf einer Verzögerung und Verschleppung der Hoftheaterangelegenheit sei nicht gerechtfertigt. Eine Regierpflicht des Staates sei in der Kommission einstimmig anerkannt worden, weshalb auch gegen die von einem Mitglied des Hauses am letzten Sonntag (Vortag auf einer Bauernbundsversammlung in Ulm) gemachte Bemerkung einschiedene Verwahrung eingelegt werde: „die Juristen hätten dem Landtag vorgemacht, daß eine rechtliche Ersatzpflicht des Staates bestehe und so müsse man es wohl oder übel glauben.“ Hinsichtlich der Platzfrage sei zu bemerken, daß es der Minderheit in der Kommission nur unangenehm sein könne, wenn die Platzfrage ausfalle. Der Kommission müsse im übrigen das Zeugnis ausgestellt werden, daß es ihr gelungen sei, das Interesse des Landes zu wahren und gewisse Gefahren abzuwenden, andererseits habe aber die Kommission auch gleichzeitig Vorschläge gemacht, welche die Erstellung eines der Landeshauptstadt würdigen Theaters ermöglichen. Namens der Volkspartei könne er die Zustimmung zu den Anträgen der Kommission erklären.

Minister v. Zeyer dankte den Berichterstattern und der Finanzkommission für ihre mühevolle und ersprießliche Arbeit. Namens der Regierung und der Kronverwalterung könne er die Zustimmung zu sämtlichen Anträgen der Kommission erklären.

Frhr. v. Böllwarth (fr. Vrgg.): Namens der Freien Vereinigung habe er zu erklären, daß sie den Kommissionsanträgen zustimmen werde, weil sie darin die Erfüllung einer Rechtspflicht des Staates und eine billige und gerechte Erfüllung der Forderung der Staatsregierung erblicke.

Abg. v. Balz: Auch die Deutsche Partei werde der Vorlage ihre Zustimmung geben. Eine Verpflichtung des Staates bezüglich des Interimstheaters erkenne seine Partei zwar nicht an, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen und aus Billigkeitsgründen lasse es sich wohl rechtfertigen, dem Kommissionsbeschlusse beizutreten. Einen Einfluß auf die Platzfrage könne die Kammer nur ausüben, soweit die Kostenfrage in Betracht komme.

Präsident v. Demmler: Den Kommissionsanträgen

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Jan. Der Reichstag nahm heute endgültig in 3. Lesung den Zentrumsantrag betr. Gewährung von Dikten und freier Bahnfahrt für die Reichstagsabgeordneten an.

Berlin, 24. Jan. Das Berl. Tageblatt meldet aus Agnada, daß der Landrat v. Uslar mit der Wänschelrute nach Südwestafrika gesandt wird. Der Landrat hat vor einiger Zeit viel von sich reden gemacht, da er unter Zu-

hilfenahme der sogenannten Wänschelrute mit außerordentlichem Erfolg unterirdische Quellen fand. Er hat jetzt von der Regierung den Auftrag erhalten, in Südwestafrika nach Wasserquellen zu suchen.

Paris, 24. Jan. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin überreichte heute dem Mitglied des Instituts und früheren Direktor der Nationalbibliothek, Leopold Delisle, den ihm vom deutschen Kaiser verliehenen Orden pour le mérite.

Algier, 24. Jan. Die Konferenz ist heute morgen um 10 Uhr wieder zusammengetreten, um die Frage des

Waffenschmuggels weiter zu beraten. Die Konferenz nahm sämtliche Artikel des Entwurfes betr. den Waffenschmuggel mit sehr geringen Änderungen an. Morgen nachmittag um 3 Uhr wird eine Kommissionssitzung stattfinden, in der lediglich die Frage der Steuereingänge in Angriff genommen werden soll.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Die Herren Ortsvorsteher

wollen den im Schlussatz des oberamtlichen Erlasses vom 2. ds. Mts (Freie Schwarzwälder Nr. 8) bezeichneten Bericht (Anzeige der ungefähren Zahl der voraussichtlich an der Musterung teilnehmenden Militärpflichtigen) so bald als möglich hieher erstatten.

Reutenburg, 23. Jan. 1906.

R. Oberamt.
Dornung

Bekanntmachung,

betr. die Gewährung von Staatsbeiträgen an die örtlichen Viehversicherungsvereine.

In den Hauptfinanzetat für 1906 ist ein Betrag von 45 000 M. zur Förderung des Viehversicherungswesens eingestellt. Dieser Betrag soll zur Unterstützung solcher Vieh- (Pferde-, Rindvieh-, Ziegen-) Versicherungsvereine verwendet werden, welche durch die im Geschäftsjahr 1905 eingetretenen Schadensfälle stärker belastet worden sind. Soweit hiernach noch Mittel zur Verfügung stehen, können auch den minderbelasteten Vereinen Staatsbeiträge zu den ihnen durch die tierärztliche Behandlung der versicherten Tiere erwachsenen Kosten, sowie zu dem Zweck gewährt werden, um ihnen die **Ansammlung eines Reservefonds** zu ermöglichen. Nach den in der Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 28. Febr. 1901 aufgestellten Grundsätzen sollen nicht nur Viehversicherungsvereine mit Landwirtschaft, sondern auch Vereine mit Naturalwirtschaft (bzw. mit gemischtem System) Staatsbeiträge erhalten.

Diejenigen Viehversicherungsvereine des Oberamtsbezirks, welche auf einen Staatsbeitrag zu den ihnen im Geschäftsjahr 1905 erwachsenen Kosten rechnen, haben ihre **Gesuche spätestens bis 1. März ds. Js.** beim Oberamt einzureichen.

Den Gesuchen sind Darstellungen der Geschäftsergebnisse im Jahr 1905 und die zur Prüfung der Richtigkeit dieser Darstellungen erforderlichen Belege anzuschließen. **Formulare** zu den genannten Darstellungen sind vom Oberamt zu beziehen.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, die Viehversicherungsvereine auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.
Reutenburg, den 22. Jan. 1906.

R. Oberamt.
Dornung

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringt Anfang März eine

fahrbare Säg-Maschine

mit Motorbetrieb

und nimmt Bestellungen zum Sägen von Brennholz jetzt schon entgegen.

S. FAAS, Kohlenhandlung.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer **ehelichen Verbindung**

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 27. Januar

in das **Hotel Graf Eberhard** freudl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.

**Wilhelm Schlüter
Helene Karle.**

Rückgang halb 1 Uhr v. Gasth. z. Anker aus.

Sieben erschienen:
Aus der Gegenwart.
Dichtungen von H. S.
(Heinrich Seybold.)
Preis broch. Mk. 1.50, elegant geb. Mk. 2.50.
Das Gedichtwerk zerfällt in 5 Abteilungen: 1) Humoristisches und Satirisches; 2) Lieder und Balladen; 3) Landschafts- und Heimatlieder; 4) Politisches und Polemisches mit Anhang: Kleine Bosheiten; 5) Wunderbare Geschichten vom alten Donzendenale.
Zu beziehen durch die **Expedition des „Freien Schwarzwälder“** woselbst auch ein Exemplar zur Einsicht auflegt.

Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
hinter Hotel Alwapp empfiehl beim König Karlsbad
größte Auswahl erstklassiger **Schuh-Waren** in modernen und naturgemäßen Formen.
Reinheit: **Schuh-Spanner** um die Facon der Schuhe zu erhalten.
Alle Sorten **Lack und Creme. Guttalin, Smalin.**
Schweineschmalz, garantiert reines einheimisches deutsches
Melgerschmalz mit feinem **Griebengeschmack** versendet in Emailgefäßen wie Wasserreimer, Ringbäßen, Schwentkesseln, Teigschüssel, Wassertopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10 Pfund 63 Pf. brutto.
Bei Holzgebänden bitte Preisliste verlangen. Originalfässer extra billiger. Nachnahmegebühren vergütet sofort.
Adam Oettle
Kirchheim-Teck (Württ.)

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische **Schellfische** Hermann Rußn.
Neu eingetroffen sind wieder abgepackte Stoffe zu **Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacketen, Hemden, Bettbezügen** re., ferner **Wasserbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche **Fr. Schulmeister.**

Außergewöhnlich günstige **Kaufgelegenheit f. Wirte.**
Ein vor 5 Monaten in der Gegend von Wildbad aufgestelltes großes elektrisches Orchestron neuesten Systems ist besonderer Umstände halber **sehr billig** zu verk. Näh durch Musikwerke-Industrie L. Spiegel u. Sohn, Ludwigshafen Rh.
Einige Wagen
Ruh-Dung hat abzugeben
S. Kometich.

Frische Schellfische
empfiehlt **Chr. Batt.**
Ev. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr **Probe**

Champagner von Mt. 125 die 1/2 Flasche an empfehle in größter Auswahl. **Anton Heinen.**

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte.“
Donnerstag 25. Januar abends 8 Uhr

Singstunde im Gasth. z. Sonne. Vollzähliges Erscheinen der Sänger absolut notwendig.
Der Vorstand.

Empfehle mein großes Lager in **Schlipsen** von 10 Pf. an **Krawatten** für Umlege- und Stehtragen von 40 Pf. an, sowie in **Resten für Kleider u. Blusen** per Meter von 40 Pf. an.
Fr. Volz.

Dr. Lindenmeyers Hustenbonbons Malz-, Eibisch-, Fichtennadeln-Bonbons etc.
empfiehlt **Goffond, Lindenberger.**
Brockmann's Fütter-Kalk für Schweinemast vorzüglich. Pfundweise zu haben bei **Theodor Bechtle.**

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad
empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten
Druck-Arbeiten
in Schwarz und Buntdruck.
Sorgfältige Ausführung. **Rasche Lieferung.** **Billige Preise.**

